

Artenvielfalt durch Hirsch und Co.

Burkhard Stöcker schrieb über die Einflüsse des heimischen Schalenwildes auf seine Lebensräume.

WuH 10/2003, Seite 28

Holz und Wild

Zweifellos gehört Wild in den Wald und hat hier auch eine wichtige Funktion für das ökologische Gleichgewicht, dennoch müssen die Aussagen deutlich differenzierter betrachtet werden. Bei der geschilderten Funktion des Wildes müssen wir uns grundsätzlich überlegen, welche Funktion unsere

als Wirtschaftswald und Arbeitsplatz sieht, können in einigen Bereichen die Schäden durch das Wild in den vorhandenen Dimensionen nicht toleriert werden. Dieses ist vor dem Hintergrund des Umbaus der Wälder hin zu mehr Laubholz und standortgerechter Bestockung um so bedeutender. In dieser Umbauphase muss ein Schutz der neuen



Artenvielfalt durch Hirsch und Co.

In der Bildmitte vom Schalenwild und Artenvielfalt...
 In der Bildmitte vom Schalenwild und Artenvielfalt...
 In der Bildmitte vom Schalenwild und Artenvielfalt...

Wälder haben sollen. Durch das Wild beeinflusste oder gesteuerte Prozesse laufen in Urwäldern störungsfrei ab und es spielt keine Rolle, ob eine Entwicklung mehrere hundert Jahre dauert. Die Deutschen Wälder erfüllen aber zwei elementare Aufgaben: Sie bieten Arbeitsplätze im strukturschwachen ländlichen Raum. Weiterhin befriedigen wir nur etwa 60 Prozent der deutschen Nachfrage nach Holzprodukten mit Holz aus heimischen Wäldern. Jeder Hektar der in Deutschland durch unsere nachhaltige und ökologisch orientierte Forstwirtschaft nicht genutzt wird, bedeutet eine Verlagerung dieser Holznutzung in Länder mit Raubbau. Daher ist es sehr bedeutsam, ob eine nicht standortgerechte Fichtenkultur durch Schäl mit anschließender Rotfäule entwertet wird. Ebenso ist auch der Ahorn eine ökologisch und ökonomisch wichtige Baumart, die auch im reinen Buchenwald gefördert werden kann. Wenn man den Wald somit

Waldgeneration erfolgen. In der Zukunft werden diese Wälder aber auch wieder höhere Wilddichten vertragen. Der Konflikt beruht dabei auf dem kurzen forstlichen Zeitraum von mindestens 50 bis 100 Jahren, der für die Jägerschaft eine jagdliche Einschränkung von mehreren Generationen bedeutet. Wenn aber alle Beteiligten die Bedeutung des Waldes und des Wildes erkennen, sollte es möglich sein, dass alle gemeinsam für den Erhalt von Arbeitsplätzen in der Primärproduktion, für die Bereitstellung von nachhaltig und ökologisch erwirtschaftetem Holz, sowie für einen artenreichen, den natürlichen Gegebenheiten angepassten Wildbestand kämpfen. Tim Laumanns, Forstverwalter, (Schleswig-Holstein)

Das ist die Höhe!

Als langjähriger forstlicher und jagdlicher Praktiker ist mir natürlich bekannt, dass alle Lebewesen, also auch das Wild, im Ökosystem ihre Berechtigung und Be-

deutung haben. Was hier aber als sozusagen unverzichtbare Leistung des Wildes aufgezählt wird, hat mich, milde ausgedrückt, verblüfft.

Kiefer und Fichte (die häufigsten Baumarten in Deutschland) sind nicht überall standortfremd. Den Verbiss an diesen Baumarten als „unzweifelhaft ökologischen Segen“ zu bezeichnen ist wirklich die Höhe!

In den mir bekannten Revieren haben Zilpzalp und Zaunkönig auch ohne Wildverbiss gute Nistmöglichkeiten. Suhlen und sonstige Wasserlöcher gibt es bei uns auch dort, wo nicht erst durch das Körpergewicht des Wildes der Boden wasserundurchlässig gemacht werden musste. Dass die Anwesenheit von Rehböcken die Voraussetzung für Tannen-Naturverjüngung ist, ist mir auch neu.

Fritz Rüchel

(Mecklenburg-Vorpommern)

Zwei gegen Einen

Freierr v. Stackelberg berichtete über die Marderhundjagd in Estland.

WuH 9/2003, Seite 42

Ruf wieder hergestellt

Der Bericht über den Marderhundjagd hat mir nicht nur gefallen, er hat auch meinen Ruf als seriöser Jagdgeschichten-Erzähler wieder hergestellt.

Vor drei Jahren erlebte ich in Westsibirien etwas Unglaubliches: Wir waren nach der Jagd auf den Sibirischen Rehbock auf der Rückfahrt zum Nachtquartier. Der Weg führte in der Dämmerung durch steppenartiges Wiesengelände. Nur zwei Spuren im hohen Gras zeigten uns den Weg an. Plötzlich gab der Fahrer Gas, als ein Marderhund vor uns wegflüchtete. Direkt hinter dem Enok bremste er scharf, sprang aus dem Geländewagen und rannte dem Marderhund nach. Kurz darauf tauchte er wieder im Scheinwerferlicht auf und hatte den Verfolgten im Genick gefasst. Der Dolmetscher übersetzte mir, dass der Fahrer den Enok mit dem Fuß

getreten habe und der daraufhin in eine Schreckstarre verfallen sei, in der man ihn fassen könne. Ich nahm die unglaubliche Szene auf Video auf. Danach wurde unsere Beute auf den Boden gesetzt und nach wenigen Sekunden rappelte der Geschockte sich auf und verdrückte sich im hohen Gras.

Als ich dieses Erlebnis kürzlich einigen Jagdfreunden erzählte, glaubten sie mir nicht. Ihr Bericht hat mich wieder rehabilitiert. Vielen Dank!

Peter Wilz

(per E-Mail)

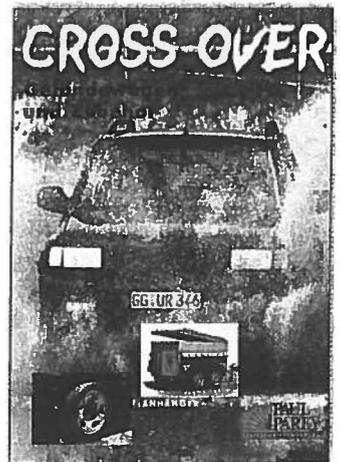
Die 15 Regeln des Allradfahrens

In der Sonderbeilage drehte sich alles um das Fahren im Gelände.

WuH 9/2003, Seite 11 Cross Over

Weitere Regel

Aus 45 Jahren Fahrpraxis kann ich noch eine 16. Regel hinzufügen: Viele Geländefahrten zum Ansitz oder zum Garten enden gewissermaßen in einer Sackgasse, an deren Ende das Fahrzeug gewendet werden muss, was nach



Regenfällen oft mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Ich führe bei solchen Fahrten drei Bohlen mit: Eine für unter den Wagenheber, zwei kommen unter die Reifen. Das führt schneller und besser zum Erfolg als das „Sich-immer-tiefer-Einwühlen“ durch vergebliche Fahrversuche.

Ulrich Dymanski

(Hessen)